



Hamburg,

Ant Propst
206, Bern,

übernommen und
ich einem Ehren
und angelegentlich
Illerung werde ich
und Dienstagen
billige Maßigkeiten
reellen und guten
reichten Bier, das
schenken, Niemand
Restaurant Probst

zahlreichem Zu
Louis Wicky.

Revalocidre hat das
hülle von Medizin all-
Lungen, Leber, Ner-
terleib, Blase und Blut
Blut zu erneuern und
Gemüth von Jung und
00 Fällen die aller Me-
e nur seiner Heiligkeit
oscière du Barry nach,
Medicinen. Rom, den
zeit des Papstes ist aus-
er sich aller Arzneien,
auptste, enthält und von
du Barry, welche er-
irt hat, fast ausschließ-
a versichert, daß seine
einen Zeller voll davon
berseiben nicht genug zu
enz aus der Gazette du
arschall Graf von Nus-
Unverdaulichkeit. —
rählan von 7jährigen Re-
sagerung, Schlaflosigkeit,
chöpfung. — No. 50, 116;
nator, von 14 leichter Ver-
niden, Spasmen und
Abam Marie Joly, von
verdaulichkeit, Asth-
krämpfen und Schlaflosig-
obertis, von Lungenstich
Erbrechen, Verstopfungen
für 25 Jahre vergebend
acht hatte. — No. 53, 890;
inducht, woran sie, laut
Monaten hätte sterben
und, 1866.

Heilmittel wird in Blech-
n Barry du Barry u.
ng verkauft. — Preise:
1 Pfd. Fr. 4. — 2 Pfd. 7.
Fr. 32 und 24 Pfd. Fr.
alescière Chocolade-Pul-
sterven: In Büchsen von
Lassen, Fr. 4; 48 Lassen,
76 Lassen, Fr. 60. Das
per Cassé. — Barry du
street, London; 26, Place
g, Wien; 10 Rossmarkt,
Genf: Barkell frères;
oglet; Fol & Brun; Weiss
Guichou & Faizan; Am-
run; Karcher & Favre;
de-Fonds; Prince; Cha-
vayer-le-lac; Duc; Ro-
don; Daniel Jaton; —
Monthey; Pont martin;
et; — Solours: A. Schiss-
Koppel; — Rolle: Fröh-
aermann; — Locle: Bu-
h, Burchardt; — Bern:
; — Sentier: C. L. May-
er; — Penthaz; Fanny
stehern, Spezerhäubler

J. Häler u. Comp.

Abonnement.
Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3 "
Vierteljährlich 2 "

Nr. 40.
Sechster Jahrgang.

Einrückungsgebühr.
Die Zeile oder deren Raum 10 Lt.
Wiederholung 7 "
Briefe und Gelder franko.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Mittwoch, den 18. Mai 1870.

Waisenanstalt und Bezirkshospital.

(Korrespondenz aus dem Sensesbezirk.)

Das neue Armengesetz, welches die freiwillige Unterstützung an die Stelle der gesetzlichen stellte, mußte natürlich die denkenden Geister und fühlenden Herzen mächtig in Anspruch nehmen. Auch denkt und arbeitet man hüben und drüben an Gründung von Waisenanstalten und Bezirkshospitalern. Und dieses edle Streben und Handeln verdient sicher die vollste Anerkennung. Die Art und Weise der Ausführung veranlaßt mich zu einigen wohlgemeinten Bemerkungen.

Der Sensesbezirk steht in mancher Beziehung den übrigen Kantonstheilen in einer eigenthümlichen, beziehungsweise vereinzelt Stellung gegenüber; mehr vielleicht denn anderswo, wäre da Vereinigung der Kräfte notwendig zur leichtern Beförderung des allgemeinen Wohles, das gewiß noch sicherer erreicht würde durch Gründung einer Bezirkswaisenanstalt und eines Bezirkshospitalers. Für erstere könnte die Anstalt auf der Gauglera, für letztere würde der untere Theil des Bezirkes weniger geeignete Lokalitäten bieten. Die Gauglera ist eines der schönsten Landgüter des Oberlandes, bestehend aus einem bereits an einer Masse liegenden Güterkomplex von fast 300 Jucharten, mit ziemlich vieler, freilich noch jungen Waldung, geräumigen Gebäulichkeiten und einem großen, für 300 Personen berechneten Waisenhause. Vor einigen Jahren wurde das Ganze durch die löbl. Pfarrei von Rechthalten um die Summe von etwas in die 70,000 Fr. gekauft und den theodosianischen Schwestern zu einer Waisenanstalt übergeben. Unter der tüchtigen Leitung der ausgezeichneten Vorsteherin, hat diese Anstalt bereits das Vertrauen der deutschen und französischen Schweiz erworben, wie das die vielen Kinder beweisen, welche von dort ihr zur Erziehung anvertraut werden. Von den fünfzig Kindern, die gegenwärtig in der Anstalt sind, kommen die wenigsten aus dem Sensesbezirke. Es mag das wohl auch daher kommen, weil die frühere Anstalt auf der Gauglera viel Geld verschlungen und verhältnißmäßig wenig geleistet hat. Allein diese traurige Thatsache, welche ihren Hauptgrund in

einer den Meisten unbekanntem Ursache hatte, berechtigten keineswegs zu dem Schlusse, daß die gegenwärtige Anstalt nicht das Vertrauen des Bezirkes verdienen sollte. Wer daran zweifelt, mag sie selbst besuchen und untersuchen und dann erst bilde er sich sein Urtheil. Für den Fall, daß man da eine Bezirkswaisenanstalt errichten wollte, würden alle fließenden Gelder am schnellsten und vortheilhaftesten zu Gunsten der Gemeinden und Armen verwertet werden, indem nur das bereits Bestehende und Angefangene, fortgesetzt und befestigt werden müßte. Man hat freilich oft gegen die Festigkeit des Waisengebäudes Bedenken geäußert; jedoch haben Urtheile von Fachleuten und genaue Untersuchung des wirklichen Bestandes das Ganze in ein weit günstigeres Licht gestellt. Der Ertrag des Landes könnte ebenfalls um vieles gesteigert werden bei einem größern Kräftenaufwand. In den entferntern Pfarreien mag man vielleicht glauben, es sei zu weit entlegen. Für Waisenkinder ist dieser Umstand gewöhnlich sogar vortheilhaft, weil der mitunter schädliche Verkehr mit ihren Eltern erschwert und daher auch seltener wird. Aber sind denn nicht Waisenkinder genug im Bezirk für zwei oder mehrere Anstalten? Ich glaube es sei kaum möglich, noch vortheilhaft, alle armen Kinder in eine Waisenanstalt zu unterbringen, für die Uebrigen aber dürfte eine vollständig genügen, und könnte sicher wohlfeiler gegründet und geleitet werden, denn mehrere, dafür wäre die Gaugleraanstalt sicher ganz geeignet.

Ein Bezirkshospital würde seinem Zwecke wohl am besten entsprechen und also auch das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen, wenn er im Bezirke selbst wäre, das liegt in der Natur der Sache. Nun dafür würde sich der Mittelpunkt Täfers zum Beispiel ganz gut eignen. Das dort bestehende und seit Jahren so segensreich wirkende Institut der Schwestern St. Vinzenz dürfte nur erweitert werden und dazu könnte nur vorab unser Antheil an dem projektirten Kantonalhospital verwendet werden.

Auf diese Art wäre für Erziehung der Waisenkinder und für Pflege der Kranken und Altersschwachen Vorsoorge getroffen; beides würde dem Bezirke zum Nutzen und zur Ehre gereichen.

Auf Verlangen wird über diesen Gegenstand nähere Auskunft in der nächsten Generalversammlung der Konferenzen des Vinzenzvereins erteilt werden.

Der Klausner von Fröschenheim.

Eidgenossenschaft.

Der Vorstand des schweiz. Handels- und Industrie-Vereins macht dem Bundesrathe Anzeige von der Konstituierung des Vereins und der Bestellung des Vereins-Ausschusses und anbietet seine Dienste für Fragen, bei welchen ihn als Vertreter des gesammten schweiz. Handels- und Industrie-Standes zu Rathe zu ziehen die Bundesbehörden für angemessen erachten möchten. Der Bundesrath, indem er die Mittheilung verdankt, erklärt sich gerne bereit, vorkommenden Falles von dem gemachten Anerbieten Gebrauch zu machen.

Bern. Vom 25. bis und mit 27. Mai findet in Bern eine Blumen- und Pflanzenausstellung statt, die die Berner Garten-Gesellschaft veranstaltet. Die Pflanzen werden 24 Klassen erhalten; dazu kommen noch drei Klassen für Werkzeuge, Gartenmöbel und Pläne. Für Preise sind Fr. 500 ausgesetzt.

Aus der Nare, bei Niederuntigen wurde am 8. d. ein Ertrunkener herausgebracht, der wohl bereits fünf Wochen im Wasser gelegen war. Der Verunglückte scheint zirka 50 Jahre alt, trug einen dunkeln Vollbart und sein Hemd und Taschentuch sind mit N. S. bezeichnet.

Zürich. Der Verwaltungsrath der Winterthurer Gesellschaft für Gasbeleuchtung hat den Gaspreis auf zehn Franken per 1000 Kubikfuß herabgesetzt. Man hofft wohl mit Recht, daß man nun das Gas dort auch für's Kochen und Heizen mehr anwenden wird.

Luzern. (Korresp.) Luzern hat hermalen weder mit den Liberalen noch mit den Konservativen zu thun, sondern Roth und Schwarz haben sich in äußernder Eintracht gegen ihren gemeinschaftlichen Feind vereint und ihn mit aller Entschiedenheit angegriffen, nämlich die Maientäfer! Morgens und Abends gehen sie um die Kirschbäume herum, breiten ihre Leintücher auf den Boden aus, einer steigt hinauf und schüttelt, Kinder und Alte lesen das verderbliche Geschmeiß auf, stecken es in Säcke und führen die Gefangenen auf Wagen heim um sie zu verstampfen, zu ermorden, zu vertilgen, daß ihnen Freken und Weihen für ihr Lebenlang vergehen wird. Es gibt wohl

auch arme Kinder, welche solche Käfer sammeln und den Bauern verkaufen. So viele aber hat Niemand gefangen als Kaiser der Napoleon, bei 7 Millionen an einem einzigen Tage! — Nach den Käfern kommt in der Po- litik in den Zeitungen die — Unfehlbarkeit — man verzeihe diese Verbindung. Man kann weber am Morgen noch am Abend aus- gehen, die Wirthshäuser, Gärten, auf dem Kirchweg, hin und her schwirrt diese Frage und um den Kopf herum und surrt daß man nur die Eisenbahn nicht mehr hört. Tröst- lich daran ist, daß die Welt wieder katholisch geworden, denn jetzt sagen liberal und rabi- kal, die schlechtesten Kerls: ich bin auch katho- lisch und will es bleiben, aber nur nicht un- fehlbar! Tröstlich daß jetzt alles, Juden, Hei- den und Franzosen von nichts andern reden als nur von der Religion! Was sodann drit- tens die Welt, wenigstens die gelehrte, be- schäftiget, das ist Kaisers Buch contra Keller- Gury! Das lustigste aber daran ist, daß Kai- ser, Regens, sonst ein guter Freund von Kel- ler gewesen und jetzt sein Feind und daß er gegen ihn schreiben muß und daß Kaiser, als liberaler Katholik, die Jesuiten sonst ganz und gar nicht mochte und daß er gleichwohl seine Seminaristen einem Jesuiten in die Hand gegeben und daß er jetzt im und am Gury die Jesuiten und ihre Moral nicht bloß ver- theidigen, sondern sogar rühmen muß. So- bald es nämlich ihnen selber, persönlich, nicht thut, kann die Welt wohl roth sein, kommt aber die Rabikalität an sie an, dann erst fan- gen sie Feuer! Item Kaisers Buch ist mei- stermäßig, das Bisthum kann stolz auf ihn sein!

Basel. Im „Volkstfreund“ hebt ein Ein- sender die Wichtigkeit des Zustandekommens der Surabahn aus militärischen Gründen hervor, die direkte Linie Basel-Chaux-de-Fonds mit dem Ausgang nach Biel habe große strategische Bedeutung als Operationsbasis für eine Landesverteidigung.

Baselstadt. In Diesel ist in mehreren Ställen die Maul- und Klauenseuche wieder ausgebrochen.

St. Gallen. Das „Ostschweizerische Wochen- blatt“ berichtet über den glänzenden Auf- schwung der Verkehrsanstalten auf dem Bodensee: Mit der Vermehrung der Dampfschiffe auf dem Bodensee und der Bahnlinien um denselben ist es ein unabwiesbares Bedürfnis geworden, den vergrößerten Räumlichkeiten der Häfen Rechnung zu tragen. Der Hafen von Rorschach wird neu gebaut, der schöne, große Hafen von Romanshorn soll wieder

eine mehrere Zuharten große Erweiterung erhalten mit Rücksicht auf den Trajektverkehr, und demjenigen von Friedrichshafen steht ebenfalls eine bedeutende Vergrößerung bevor.

Graubünden. Die Graubündner Blätter sind angefüllt mit theoretischen Erörterungen über die Zweckmäßigkeit einer Kantonalbank als Staatsanstalt. „Bündner Tagbl.“ und „Fr. Rhätier“ gelangen einstimmig zu be- jahenden Voten. Unterdessen ist im Lande über diese Frage abgestimmt worden. Die Resultate der Abstimmung lauten ziemlich spärlich und langsam an, lauten aber bis jetzt für die Annahme durchgehends günstig. In mehreren Gemeinden wurde die Kantonal- bank einstimmig angenommen.

Nargau. Den 11. Mai Nachmittags 4 Uhr schlug der Blitz in das Wirthshaus des Hrn. Schilling in Kängoldingen, Gemeinde Dstringen (Nargau) und scherte dasselbe nebst der Scheune ein.

— Letzter Tage ließ ein Bäckerhaus in fast allen Käsereien des obern Freiamtes alle halbfetten Käse, die den Sommer über ge- macht werden, antaufen. Es wurden dafür Fr. 58—62 per Zentner bezahlt. Ein Zeichen, daß die Käsepreise nicht so bald fallen werden.

Waadt. Bei Villeneuve ist ein 71jähriger Mann, der in einem Kastanienwalde aus Laub und Holzresten ein Feuer angezündet hatte, derart verbrannt worden, daß er von herbeieilenden Leuten todt und unkenntlich ge- funden wurde.

— Im Kastanogarten in Lausanne hat sich ein deutscher Bierbrauergehülfe eine Kugel in den Kopf gejagt, drei Tage darauf starb er. Man fand bei ihm 100 Fr. Geld, eine goldene Uhr und einen Zeddel: Ich bitte meine Freunde die 100 Fr. zu meiner Beer- digung zu verwenden. Ich bin nicht glücklich hienieden, deshalb will ich fort von dieser Welt.

Neuenburg. Herr eidg. Oberst de Mandrot hat im Val de Ruz und hauptsächlich in Grand Chevard römische Bauten entdeckt. Die Funde von Ruinen etc. scheinen einem römischen Landhause anzugehören. Indessen ist Chevard nicht der einzige Ort des Landes, der solche Alterthümer enthält: Saules, Villiers und Savagnier sind unzweifelhaft reiche Fundorte für Archäologen und noch gar nicht ausge- beutet worden. Allem Anscheine nach war das Kastell von Fontaines ein alter Militärposten, auf der alten Römerstraße zwischen Rochefort und Dombresson sind dieser Tage Bronze- werkzeuge gefunden und dem Museum in Neuenburg geschenkt worden.

ble dankbare Liebe, welche Frau Heiber's mütterliche Herzlichkeit und die kindliche Anhänglichkeit Anna's in ihrem Herzen er- regte. Leonhard war sich eben so wenig be- wußt, weshalb die ganze Welt ihm verändert war, weshalb ihm Gegenwart und Zukunft, sonst so trübe, und alle sonst so brüderlichen Verhältnisse im rosigsten Lichte erschienen, seit Hermine da war. Er genoss diese glück- liche Veränderung, wie man die laue Frühling- lust und den strahlenden Sonnenschein genießt nach trübem kaltem Wetter. Keine Gelegen- heit, in Hermine's Gesellschaft zu sein, ließ er vorübergehen. Nicht ihr reizendes Aeußere allein war es, was ihm das Herz gestohlen hatte, obgleich er glaubte, daß es nichts Lieb- licherer auf der Welt geben könne als ihr Gesichtchen, wenn das Lächeln wie ein Sonnenstrahl in ihren blauen Augen aufging, und die Grübchen in ihren rosigten Wangen sichtbar wurden. Er meinte, wenn sie auch weniger hübsch, ja sogar wenn sie häßlich wäre, müßte es doch unmöglich sein, diesem herzigen, grundguten, unschuldigen Kinde nicht gut zu sein. Er hatte schönere Frauen gesehen, viele, die talentvoller, bedeutender waren, als die kleine Squoverante seiner

Ausland.

Frankreich. Vermina, der neulich in einer öffentlichen Versammlung ein formulirtes Urtheil gegen den Kaiser vortrug, ist vom Gerichtshofe zu 2 Jahren Gefängniß und Fr. 10,000 Geldbuße verurtheilt worden.

— Die „Gazette des Tribunaux“ erzählt von den neuen Unruhen gestern Abends im Faubourg du Temple, welche schwerer gewesen zu sein scheinen, als diejenigen am Montag.

Vier Barrikaden, die in den Straßen Fon- taine und St. Maurice errichtet worden waren, wurden von den Truppen genommen, 2 Meuterer schwer verwundet. Kavallerie-Chargen säuberten den Platz von Chateau d'eau. Alle dahin mündenden Straßen des Faubourg du Temple wurden abgesperrt. Man versichert, die Truppen hätten auf die Meuterer ge- feuert.

— Dem „Gaulois“ zufolge siegte die Revolutions-Partei in folgenden Städten: In Paris 156,377 Nein gegen 111,363 Ja, in Lyon 36,165 Nein gegen 22,628 Ja, Marseille 30,975 Nein gegen 13,600 Ja, Bordeaux 15,292 Nein gegen 9233 Ja, Tou- louse 12,654 Nein gegen 9107 Ja, Rouen 23 mehr Nein als Ja, Lille 8703 Nein gegen 8455 Ja, Angers 5135 Nein gegen 4822 Ja, Dijon 5339 Nein gegen 3226 Ja, Brest 5595 Nein gegen 2436 Ja, Toulou- se 5389 Nein gegen 4306 Ja, Metz 4600 Nein gegen 3800 Ja, Cherbourg 3058 Nein gegen 2252 Ja, Creuzot 3723 Nein gegen 1837 Ja, Nimes 8498 Nein gegen 2972 Ja, Arles 3211 Nein gegen 998 Ja, Beziers 3246 Nein gegen 2286 Ja, Certe 4160 Nein gegen 1553 Ja, Barigoneux 1771 Nein gegen 1109 Ja. — Die Regierung siegte nur in folgenden Städten: Straburg mit 6322 Ja gegen 5501 Nein, Versailles mit 4406 Ja gegen 3866 Nein, Mühlhausen 3398 Ja gegen 3374 Nein, Chartres 2835 Ja gegen 1066 Nein, Tours 4261 Ja gegen 4196 Nein. — Noch bedenklicher als die Parteinahme der Städte für die Revolution ist die Thatsache, daß ein Viertel der Armee mit „Nein“ gestimmt hat.

Deutschland. Berlin. Am 6. Mai Vor- mittag wurde hier ein entsetzliches Verbrechen entdeckt. Ein in der Sebastiansstraße wohnen- der Pfandleiher Huth hat seine Frau und 4 Kinder ermordet und sich dann erhängt. Bei 5 Leichen, der älteste Sohn war 18 Jahre alt, fand man Ermürgungsmale und im Ofen des Zimmers noch glühende Kohlen.

Schwester; dem jungen, schönen Mann, dem einzigen Sohne eines reichen Gutsbesizers, war wohl schon manche begehrenswerthe Dame mit zuvorkommender Freundlichkeit entgegengetreten; aber wenn er alsdann Abends im Zimmer seiner Mutter Hermine gegenüber saß, so dachte er an alle anderen Frauen gar nicht oder vielleicht nur mit dem Gefühl, das er einmal empfunden hatte, als er nach einer durchtanzten und durchschwärmten Nacht in Gottes freie Natur trat, wo eben die glänzende Frühlingssonne aufging und die Nachtigall im frischen, thauigen Laub- gebüsch ihr herrliches Morgenlied sang.

Ungefähr vierzehn Tage waren so im süßen glücklichen Frieden über Menzingen hingegangen, als Hermine eines Abends in der Dämmerung, nachdem sie ihre Lehrstunden mit der kleinen Anna geschlossen hatte, über den Gang eilte, der von ihrem Zimmer nach dem Wohnzimmer führte, das dicht neben der Treppe lag. Da hörte sie Lisette unten mit einem Tone, den sie gar nicht an ihr kannte, so heiter und freundlich klang er, anrufend: „Ach, mein Gott, sind Sie wieder da? Das ist eine Ueberraschung! Sie sind wohl zu Fuß gekommen? Das ist gut, daß Sie endlich

Seuilelon.

Wer hat das gethan.

Eine Geschichte aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

Sie ahnte noch nicht, weshalb ihr das Herz so froh und doch so bellommen pochte, wenn sie an der Seite Leonhards das Wäldchen hinter dem Hause durchstreifte oder dem Laufe eines schlängelnden Baches folgte oder mit ihm durch Felder und Wiesen ging, wo er anzuordnen, nachzusehen, zu be- sichtigigen hatte; sie glaubte, es sei die Freude über die Schönheiten der Natur, das Interesse an seinen Unternehmungen, was ihr diese Spaziergänge so angenehm machte. Sie dachte entfernt nicht daran, das die seltsame Empfin- dung, mit der seine Blicke, seine Worte, seine Aufmerksamkeit, fast ehrfurchtsvolle Sorg- falt, sie erfüllte, ein anderes Gefühl sei, als

Englan
eine Inte
Legenheit
Regierun
len könne
sind oder
Griechenl
brechens
welche ma
um für die
ung brit
Die „Tim
selben Fr
einziges v
hische B
direkte in
Administ
machten a
lich sein
daß Ruß
fer Kom
einziges
land auf
— Ema
„Times“
Griechen
ner „Pr
Rußlan
biograph
ermordet
gen Aro
Arenber
souverän
diatirte
die in
und war
15. Sep
Ehe des
und der
Ieyrand,
immer is
Dragone
Jahre 1
schen G
Fürst N
gräß al
in der
sind sch
ktratie i
Kaunig

Der
ben:
„Der
wieder
„Na,
darüber
stimme.
Sachen
der Kle
„Gut
„Und
klagt si
„Stö
Sie sin
„Ne
„Ja,
da ist,
weg. W
wissen
„Wa
Frauen
„Na
Tone;
sehen.
Hätten
Abends
dem H
so zorn
mit ei
mit d

England. Auf Freitag kündigte Palmer eine Interpellation über die traurige Angelegenheit von Marathon an; er werde die Regierung fragen, ob sie dem Hause mittheilen könne, welche Maßregeln bereits getroffen sind oder erst getroffen werden sollen, um von Griechenland wegen jenes unerhörten Verbrechens diejenige Genugthuung zu erlangen, welche man mit Recht erwarten könne, und um für die Zukunft die wirksame Beschüzung britischer Unterthanen zu sichern? — Die „Times“ vom 10. beschäftigt sich mit derselben Frage und empfiehlt mit Nachdruck als einziges und rasches Heilmittel gegen das griechische Brigantienwesen, daß die Westmächte direkte Interventionen und in Griechenland einen Administrator ernennen, der mit weiten Vollmachten ausgestattet, aber nicht unverantwortlich sein soll. Die „Times“ zweifelt nicht, daß Rußland und das griechische Volk dieser Kombination zustimmen werden, deren einziger Zweck ist, das Königreich Griechenland auf eine solide Grundlage zu stellen. — Etwas abweichend von den Angaben der „Times“, aber nicht weniger streng gegen Griechenland, lautet die Nachricht der Wiener „Presse“.

Rußland. Wiener Blätter bringen folgende biographische Notizen über den in Petersburg ermordeten österreichischen Militärattaché Prinzen Arenberg. Fürst Ludwig Karl Maria Arenberg stammt aus der bekannten, früher souveränen, seit den französischen Kriegen mediatisirten herzoglichen Familie von Arenberg, die in Belgien und Oesterreich begütert ist, und war noch nicht 33 Jahre alt; er ist am 15. Sept. 1837 geboren und der Sohn erster Ehe des Fürsten Peter d'Alcantara Arenberg und der Tochter des Fürsten Karl von Talleghrand, Herzogs von Perigord. Er diente immer in der k. k. Kavallerie und zuletzt im Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz. Im Jahre 1869 wurde der Fürst der österreichischen Gesandtschaft in Petersburg zugetheilt. Fürst Arenberg hatte die Schlacht bei Königgrätz als Mittelmeister mitgemacht und war in der Armee sehr beliebt. Durch seinen Tod sind sehr viele Familien der höchsten Aristokratie in Trauer versetzt, so die Liechtenstein, Raunitz, Werode.

Freiburg.

Der „Luz.-Btg.“ wird von hier aus geschrieben: „Der Bezirk Murten scheint allen Ernstes

wieder zu Hause sind!“
 „Na, guten Abend! Ich bin auch froh darüber,“ entgegnete eine kräftige Männerstimme. „Wie steht's? Hast Du Deine Sachen in Ordnung, kleine Hexe? Wie geht's der Kleinen?“
 „Gut.“
 „Und dann meine Frau? Stöhnt und klagt sie noch wie immer.“
 „Stöhnen und klagen?! Gott bewahre! Sie singt und tanzt.“
 „Meine Frau?“
 „Ja, Ihre Frau. Seit die Gouvernante da ist, ist die Krankheit und die Trübseligkeit weg. Wenn die Kinder ihren Willen kriegen, wissen Sie wohl, dann weinen Sie nicht.“
 „Was ist es denn für eine Sorte von Frauenzimmer, die Gouvernante?“
 „Na!“ entgegnete sie mit ihrem schärften Tone; ich sage nichts, Sie werden ja selbst sehen. Ein Püppchen, wie von Zucker! Sie hätten das Lamento hören sollen an dem Abends als sie ankam. Herr Leonhard hätte dem Heinrich beinahe den Kopf abgerissen, so zornig war er, daß die hohe Dame nicht mit einem Bierpänner geholt war, statt mit dem Jagdwagen, wie Sie befohlen

an die Trennung von Freiburg zu denken, und bernische Blätter, z. B. die „Tagespost“, führen so eifrig als möglich, aber doch so schlau, daß sie die Annexion des Murtenbezirks an den schon übermächtig großen Kanton Bern nicht offen zu befürworten wagen, doch sollen sogar Deputationen von Murten nach Bern gewandert sein in dieser Frage, wenn man auch von früheren gleichen Bestrebungen nichts wüßte. Heutzutage stellt sich diese ganze Annexionsfrage anders als früher. In Freiburg weiß man, daß die Beibehaltung des Bezirks Murten die kantonale Macht des Staates Freiburg nicht mehr stärken kann und auch nicht gestärkt hat, sondern eher geschwächt. Politische Gründe können also den Kanton Freiburg nicht gar sehr bestimmen, sich der Trennung von seinem Standpunkt aus zu widersehen. Auch wird dieses etwas extreme Vorklein im Murtenbezirk, das in so exorbitanter Weise dem Fortschritt hulbiget und doch nicht hindern kann, daß am Hauptherde des Fortschrittes selber, d. h. zu Murten in einzelnen Straßen Gras wächst, als wollte man die Viehzucht sogar in die Bezirkshauptorte verpflanzen, unter Bern nicht zufriedener sein als unter Freiburg; vielleicht eine spätere Generation, aber der jetzigen liegt die Unzufriedenheit im Blut. Eine andere und eigentümliche Frage ist aber die: soll Freiburg die Murten so mir nichts dir nichts ziehen lassen, um das total und demokratische Uebergewicht des Kantons Bern in der Eidgenossenschaft noch mehr zu vermehren zum Nachtheil sämtlicher übrigen Kantone. Diese Gleichgewichtsfrage wird im vorliegenden Falle entscheidend und nicht die wahren und falschen Sentenzen der Herren Murtnier. Der Jura feuert auch unter Bern. Ihm schickt man bei jedem Anlaß eine Abtheilung Gendarmen, wie lezt hin wieder. Unter allen Umständen müssen und werden diese beiden Trennungsfragen bei allfälligen Vorstellungen und Petitionen an die Bundesversammlung anlässlich der Bundesrevision zusammengekoppelt werden. Die Zeit der Acquisition neuer Landvogteien ist auch für Bern vorbei, sonst nützt das Redibiren von Bundesverfassungen nichts!“

Der Pfarrer Mantel in Lentenach, welcher ohne jegliche Berücksichtigung der staatlichen Vorschriften zur Eingehung einer Ehe die Ehe zwischen dem jungen Tourangin und der aus Frankreich nun ausgelieferten Wittwe Limosin kopulirte, ist auf Klage des Staatsrathes hin von der bischöflichen Curie in Freiburg seiner Stelle als Pfarrer von Lentenach entsetzt und aus dem Kanton Freiburg, wenig-

hatten.“
 „So?! Na, ich werde ihm zeigen, wer hier im Hause zu befehlen hat.“
 „Wollen Sie nach Oben gehen?“
 „Nein, ich will erst vespern. Bring mir etwas in die Eßstube. Was hast Du Gutes? Ich bin verteuert hungrig und durstig.“
 Hermine hörte nichts weiter, denn die Sprechenden entfernten sich von der Haustür. Sie blieb noch eine Weile zögernd stehen. Herr Heiders Ankunft und dieß Gespräch hatte sie so unangenehm berührt, daß sie sich erst ein wenig sammeln mußte, um mit einem ruhigen Gesichte zu Frau Heider eintreten zu können. Sie begriff Lisettens gehässige Gesinnung gegen sie nicht. Wäre sie eine ältere, anspruchsvollere Person gewesen, die vielleicht Neigung gezeigt hätte, der Haushälterin die Alleinherrschaft streitig zu machen, so ließe sich Lisettens Unfreundlichkeit erklären. Aber Hermine beschränkte sich ja nur darauf, Anna zu unterrichten, und hatte noch nicht einmal gewagt, die Küche zu betreten, viel weniger, sich in Lisettens Geschäfte zu mischen.
 Sie hätte vielleicht noch lange vergebens über die Erklärung dieses Räthfels gejonnen,

flenz in der Ausübung geistlicher Funktionen, verwiesen worden.

Verschiedenes.

Ein Heilmittel, welches bei Pferden, die durch Reiten gebrückt worden sind, in Java allgemeine Anwendung findet, besteht darin, daß man solchen Pferden, ohne jedes Schneiden oder Brennen die Wunde unter stetem Reinhalten zweimal täglich mit gebrannten und fein zerriebenen Kaffee bestreut. Trotz des javanischen Klima's, welches für jede Wunde schädlich ist, werden doch die auf solche Weise behandelten Pferde in kurzer Zeit wieder hergestellt.

Eine schreckliche That wird aus dem Dorfe Beaumont bei Orleans gemeldet. Gottlieb Birdubir, ein Junge, der seit seiner Geburt ein Nervenleiden hatte, wurde plötzlich epileptisch. In der Nacht von Freitag auf den Sonnabend voriger Woche hatte er einen heftigen Anfall, stand auf, ergriff ein schneidendes Werkzeug, ging damit zum Bette seiner Mutter und schlug auf diese los; trotzdem der Schlag tödtlich war, verstümmelte er noch die Leiche, dann ging er in das Schlafzimmer seines Vaters, den er gleichfalls ermordete und dann in den Hof hinaus schleifte. Weiter wollte er noch in gleicher Mordabsicht bei einer Nachbarin eindringen, der es aber gelang, sich durch die Flucht zu retten. Der Schwager des jungen Menschen kommt dazu und will ihn bewältigen; es entspinnt sich ein Kampf, der Mörder entrinnt und geht nach Cravant zu einem Gevatter, dem er nichts von seinen Thaten erzählt. Da er sehr aufgeregt ist, rächt ihm Jener, nach Hause zu gehen und sich schlafen zu legen. Er befolgt den Rath und kommt nach Beaumont zurück. Da er im Hote die Leiche seines Vaters bemerkt, schleppt er sie in einen Winkel und bedeckt sie mit Stroh, dann schlüpft er sich ein und geht zu Bette. Gegen drei Uhr kam die Gendarmen und verhaftete den Mörder.

Ein zweiter Führer der Aufständischen auf Kuba wollte ebenfalls aus der Insel fort; aber er fiel den Spaniern in die Hände, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und sofort hingerichtet (erwürgt).

Redaktion von J. Guser, Kirsprech.

wenn nicht die kleine Anna aus dem Zimmer gekommen wäre, um zu sehen, wo ihre liebe Hermine so lange bleibe.
 Als Hermine in's Zimmer trat, fand sie Leonhard wie gewöhnlich neben dem Sopha sitzen, auf welchem seine Mutter mehr lag als saß. Vor ihm lag ein Buch. — „Ich bin heute pünktlicher als Sie,“ rief er ihr mit heiterem Tone entgegen. „Sie sind gar nicht neugierig, ob Jane Eyre und Lord Rochester sich heirathen werden.“
 „Was gibt es Kind?“ fiel Frau Heider auf ihre siederhaft ängstliche Weise ein; „Du bist nicht wie sonst, ist Dir etwas begegnet?“
 — Hermine mußte selbst nicht, weshalb sie so bekommen entgegnete: „Herr Heider ist gekommen.“ — Mutter und Sohn fuhren empor, Beide waren blaß geworden bei der Nachricht. Leonhards Hand hatte unwillkürlich das Buch weit weg geschoben, als ob er sagen wollte:
 „Nun ist's vorbei mit dem Lesen!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Anzeiger.

Inserate von auswärts nehmen allein für und entgegen die H. Haafenstein und Vogler, in Basel und Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

Französische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft PHÖNIX.

In der am 4. November d. J. abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre wurde derselben der mit 30. Juni abgeschlossene Geschäftsbericht des ersten Semesters 1869 vorgelegt, und auch einstimmig gutgeheißen.

Diesem Bericht zufolge betragen die am 30. Juni 1869 laufenden Versicherungen die Summe von Fr. 8,243,130,872. —

Seit dem Entstehen der Gesellschaft, nämlich seit 1819 bis zum 30. Juni 1869 hat dieselbe an 115,851 Versicherte für Brandschäden Fr. 111,078,028. 52 Ct. bezahlt, wovon Fr. 3,568,371. 51 Ct. in der Schweiz.

Ungeachtet dieser bedeutenden Entschädigungen bleibt die Lage der Gesellschaft, wie die nachstehenden dem Berichte entnommenen Angaben erweisen, eine zunehmend günstige.

	30. Juni 1868	—	30. Juni 1869.
Einbezahltes Aktien-Kapital	Fr. 4,000,000.	—	Fr. 4,000,000. —
Reserve-Fonds	" 3,593,273. 41	"	" 3,703,729. 05
Prämien vom laufenden und der darauf folgenden Jahre	33,286,913. 85	"	34,927,526. 79
	Fr. 40,880,187. 26	Fr.	42,691,255. 84

welche finanzielle Garantien neben der bekannten Loyalität der Gesellschaft den Versicherten alle Veruhigung darbieten.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosionen zu billigen gestellten fixen Prämien:

Gebäude aller Art (wo die Gesetze es gestatten), Brücken, Wälder und andere durch Feuer zerstörbare Immobilien.

Ferner: Alle beweglichen Gegenstände, wie häusliches und industrielles Mobiliar, Waaren, Maschinen, Geräthschaften, Vorräthe und Ernterzeugnisse aller Art, Vieh etc.

Die Versicherungen können nach Wunsch für ein oder mehrere Jahre abgeschlossen werden, im letzten Fall mit dem Vortheil eines Freijahres, wenn die ganze Prämie zum Voraus bezahlt wird.

Vorkommende Brandschäden werden prompt regiert und die Entschädigungssumme baar bezahlt.

Für Versicherungen beliebe man sich an die Unterzeichneten zu wenden, bei welchen Antragsformulare unentgeltlich bezogen werden können und die zu jeder weiteren Auskunft gern bereit sind.

Freiburg, den 3. Christmonat 1869.

Week & Aeby, Hauptagenten.
X. Brollet, Hilfsagent.

Unteragenten:

- Seebezirk: Roggen, in Murten, und Jakob Schwab, alt Lehrer in Kerzers.
 Sessenbezirk: Comte Stephan, Notar in Freiburg; J. Hüser, Fürsprecher in Freiburg.
 Dronzebezirk: Chassot, Geschäftsagent in Stäfs; Baboud, Hypothekbeamte in Ueberstein.
 Glanzenbezirk: Niche, Gemeindebeamte in Remund; Conüs Notar in Rum.
 Greperzbezirk: Duprés, Notar in Boll.
 Divisbachbezirk: Philipponaz, Hypothekbeamter in Kastels-St.-Dyonis.

Morcheln

frische und getrocknete kauft: G. Leibundgut, Pastetenbäcker in Bern, Reblergasse 281

MORILLES

fraches ou séchées achète Leibundgut, pâtissier, rue des Chaudronniers 281, à Berne.

Futter-

schneidmaschinen.

Preise: 70, 85, 100, 105, 120 und 150 Fr.

Man wende sich an

Alphons Comte,

Alpenstraße Nr. 14, in Freiburg (Schweiz).

Gute

und



Musik

und

Tanz.

Donnerstag, den 22. Mai wird im Wirthshaus zur „Vilte“ bei guter Musik getanzt, wozu höflichst einladet

Friedrich Hoffketter.

Rechter Oberländer Säegpps von nun an bei Herrn Schrago, Wirth in Schmitten.

Zu kaufen gesucht:

15-Fr.-Staats-Obligationsloose.

Anmeldung bei der Expedition dieses Blattes.

für Sennereien und Käsehandlungen en gros.

Ein Zürcher Haus sucht für längere Zeit einige leistungsfähige Lieferanten für Emmenthaler Käse 1 u. 2te Qualität, Saaner, fromage de Gruyères und fromage de Brie, gute, süße, frische Alpen-Butter, in jedem beliebigen Quantum, zu engagiren. Offerten bittet man mit möglichst realen Mustern zu begleiten, aber franco.

Sobann zu kaufen gesucht: schöne Nussbaum-, Ahorn- und Tannenholz-Bretter v. 5, 10, 15 u. 25" Dicke. Offerten erbittet man sich franco unter Chiffre M. Z. E. poste restante Zürich.

Du Barry's heilbringende Revaloesière. — Dieses wird Niemand mehr die heilbringende Wirkung von Du Barry's Revaloesière bezweifeln, seit wir den tausenden von Lobsprüchen von Ärzten und Laien heute die dankbare Segnung und die glückliche Kur seiner Heiligkeit des Papstes beifügen können, nach zwanzigjährigem fruchtlosem Mediciniren. Rom, den 21. Juli 1868. Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich aller Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthält und von der vortrefflichen Revaloesière Du Barry, welche erstaunend günstig auf ihn gewirkt hat, fast unaußschliesslich Gebrauch macht. — Man versichert, daß seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller voll davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazzetta da Midi.) — In den folgenden Krankheiten übertrifft sie jedes andere bisher bekannte Heilmittel: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Erbrechen, Durchfall, Unterleibsbeschwerden, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzklappen, nervöses Kopfschmerz, Taubheit, Bräusen im Kopfe und Ohr, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, Lungen- und Luftröhren-Schwindhüch, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Steinbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, Stenose, Nieren-, Stenose, Auszehrung, Wassersucht, Gicht, Nervenleiden, Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Niedergeschlagenheit, Epilepsie, allgemeine Körperschwäche, Gliederlähmung, Husten, Schlaflosigkeit, Mangel an Gedächtniß, Erschöpfung, Schwermuth, Hysterien, u. s. w. — 60,000 Kuren jährlich.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen, mit dem Siegel von Barry du Barry u. Co., und Gebrauchsanweisung verkauft. — Preise: von 1/2 Pfd. Fr. 2. 25. — 1 Pfd. Fr. 4. — 2 Pfd. 7. — 5 Pfd. Fr. 16. — 12 Pfd. Fr. 32 und 24 Pfd. Fr. 60. — Auch Du Barry's Revaloesière Chocolade-Pulver für Brust, Magen und Nerven: In Büchsen von 21 Laffen, Fr. 2. 25; 24 Laffen, Fr. 4; 48 Laffen, Fr. 7; 288 Laffen, Fr. 32; 576 Laffen, Fr. 60. Das heißt ungefähr 10 Centimes per Lasse. — Barry du Barry & Co., 77, Regent-street, London; 26, Place Vendôme, Paris; 6, Freitung, Wien; 10 Rossmarkt, Frankfurt a/M.; ferner in Genf: Burkell frères; G. Baker; L'Huillier & Senglet; Fol & Brun; Weiss & Lendne; G. Veillard; Guichon & Faizan; Amblet & Poncet; Piquet Brun; Karcher & Favre; Leclere frères; — Chau-de-Fonds: Prince; Chappuis; Paul d'Or; — Estavayer-le-lac: Duc; Rappey; — Duraz; — Yverdon: Daniel Jaton; — Lausanne: Simond fils; Monthey; Pont martin; — Morges: Jules Hugonnet; — Soleure: A. Schiassle; — Vevey: Mayor; Keppel; — Rolle: Fröhlich; — Neuchâtel: Zimmermann; — Locle: Barmann; — Basel: Ch. de Ch. Burekhardt; — Berne: